

# Freie Presse

Anzeigenpreis: Die nebengehaltene Nonpareillezeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.  
Die viergespaltene Reklame-Beizeile 2 Mk. — Für Platzvorschriften Sonderpreis  
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet  
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark,  
bei Postverwand Mk. 1,50 bezw. Mk. 6.—

Nr. 57

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Nach den Stadtratswahlen.

Festige Agitation, bei der weniger darauf geachtet wird, daß sie ehrlich und angenehm wirkt als daß sie laut ist, hat nicht immer den größten Erfolg. Freundschafts- und feindschafts-reaktionärer Gruppen für die unteren und mittleren Bevölkerungsschichten erwecken, weil sie in der Praxis des Alltags leider so selten ihre Bestätigung finden, weniger Vertrauen als erhöhtes Mißtrauen. Ganz besonders bei den Wahlen hat die Glaubensfestigkeit eine Grenze.

Die Lodzer Stadtverordnetenwahlen liefern den Beweis für die Nichtigkeit dieser Betrachtung. Hat es bei den kaum einen Monat zurückliegenden Wahlen für den gesetzgebenden Landtag besonders unter den Arbeitern noch viele gegeben, die als völlig Indifferente auf dem Gebiete der Politik und des Parteiwesens von den lauteften Agitatoren mitgenommen wurden, die von geschickten Schlagworten und volksfreundlichen gefärbten Wahlausrufen sich blenden ließen, so ist dies bei den Stadtverordnetenwahlen rasch anders geworden. Besonders dicht geschlossen ist die sozialistische Arbeiterkraft in die Reihen getreten. Ihre Beteiligung an den Wahlen war verhältnismäßig weit stärker als die der bürgerlichen und intellektuellen Gruppen. So hat die Partei Polnischer Sozialisten den weitaus größten Wahlsieg errungen, sie zieht mit 25 Vertretern in das Stadthaus ein. Es scheint sogar, als ob ein Teil der Kommunisten, die bei den Landtagswahlen absolute Wahlfähigkeit predigten, sich zur Erringung einer Arbeitermehrheit im Stadtparlament auf die Seite der P. P. S. geschlagen hätten, so überraschend ist in diesen paar Wochen ihre Wahlanhängerschaft gewachsen. Auch radikalisierte deutsche Arbeiter mögen sich trotz der besonderen deutschen Arbeiterliste in größerer Anzahl der P. P. S. zugesellt haben, die allerdings auch unter den deutschen Arbeitern merkwürdig ist.

Auffällig ist der geringe Erfolg der ausgesprochenen nationalen Gruppen (polnische Handwerker, Hausbesitzer, Intelligenz), die bei den Landtagswahlen noch gut abgeschnitten hatten. Ebenso löste es allgemeine Überraschung aus, als bekannt wurde, daß auch das polnische nationale Arbeiterwahlkomitee, das bei den Landtagswahlen mehr Sitz errang als die P. P. S., nun weit hinter dieser Partei zurückbleibt. Neben vielen anderen Zeichen ist dies ein kräftiger Beweis dafür, daß die Arbeiterklasse sich rasch in das Netz radikaler sozialistischer Zwänge verstrickt. Die um sich greifende Not unter den Arbeitern, denen leider noch immer nicht Beschäftigung und Verdienst geschaffen werden konnte, mag diesen Entwicklungsprozeß beschleunigen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das polnische nationale Arbeiterkomitee, dem man heute nachsagt, daß es von der galoppierenden Schwindjucht befallen sei, durch den Wahlausgang sich gezwungen sehen wird, seine sozialen und wirtschaftlichen Forderungen zu radikalisieren, um nicht noch mehr Anhänger an die P. P. S. zu verlieren. Immerhin kann das nationale Arbeiterkomitee den noch ein aggressives Vorgehen der sozialistischen Gruppen verhindern, da es mit seinen 18 Stimmen eine starke Mitte bildet, die bei entscheidenden Abstimmungen oftmals den Ausschlag geben wird. Die P. P. S. und das nationale Arbeiterwahlkomitee bilden zusammen die absolute Mehrheit.

Die verschiedenen jüdischen Parteien haben alles in allem 19 Sitze gewonnen. Davon gehören fünf den radikalen Jüdinnen, die voraussichtlich immer auf der Seite der entschiedensten Vertreter sozialistischer Forderungen stehen werden.

Die deutsche Gruppe (Vereinigung der körperlichen und geistigen Arbeiter) hat trotz der wilden Bekämpfung, die sie durch einige Männer erfuhr, die nach langen und bangen Zersplitterungen endlich ein bequemes „deutsch-polnisches“ Fahrwasser gefunden haben, 6 Sitze erobert. Das ist ein schöner Erfolg, den viele nicht mehr erhofft hatten. Man bedenke wohl, daß manches gegen die Liste 3 sich verschworen hatte! Geschäfter haben ihre vor allem die Kommunisten, welche die erste von der Deutschen Volkspartei einberufene Versammlung heimlich und durch ihr unbesonnenes Auftreten in der zweiten Wählerversammlung den bekannten blutigen Vorfall heraufbeschworen. Durch die zahlreichen Verhaftungen, die in dieser Angelegenheit vorgenommen wurden, blieben der Vereinigung eifrige Arbeiter entzogen. Viele Arbeiter, Angestellte und Bürger iraten erschrocken in den Hintergrund. Die böswillige Fama brachte es sogar fertig, der Vereinigung kommunistische Neigung

nachzusagen und durch diese Ausstreuung manchen ordnungsliebenden, aber wenig scharfsinnigen Wähler von der Liste 3 fernzuhalten. Wie von verschiedenen Seiten glaubwürdig berichtet wird, hat besonders eine Person das unsinnige Gerücht verbreitet, daß ein verhafteter, mittlerweile freigelassener Anhänger der Vereinigung mit „bolschewistischen Geldern“ arbeite. Neben den Kommunisten waren es jene schon oben erwähnten neuesten und treuesten polnischen Staatsbürger deutsch-polnischer Zunge, die nicht oft genug die Mär aufstischen konnten, einige der Führer der Vereinigung deutscher Arbeiter seien Volksverführer, die während der vergangenen Okkupationsjahre hier bei uns eine Germanisierung in alldemokratischem Sinne betrieben hätten. Durch solche Auslassungen, die chauvinistischen Blättern und über-eifrigen Forschungsbeamten Wasser auf die Mühle sind, sollte dem deutschen Arbeiter und Bürger Angst vor dieser „gefährlichen“ Vereinigung eingegeben werden, und es mag wohl sein, daß dieser oder jener Viebermeier und Nachbende auf diese Weise beeinflusst wurde. Nun, die „Vernichtung“ der Liste 3 ist nicht gelungen, es hat sich erwiesen, daß die große Masse der einheimischen deutschen Bevölkerung treu hinter den Männern steht, die sich durch ihre ernste und unerschrockene Arbeit verdient gemacht haben. Damit mögen die Anhänger der Vereinigung deutscher Arbeiter und der mit ihr verbundenen Deutschen Volkspartei zufrieden sein. Nach der prompt erfolgten Abwehr unbedingter gegnerischer Angriffe mögen sie nun ihre erwählten Vertreter ansprechen, damit sie ohne Verbeugungen nach links und rechts zur positiven aufbauenden Arbeit zum Wohle der Stadt und ihrer gesamten Bevölkerung schreiten.

Die Partei deutsch-polnischer Demokraten hat es durch intensive Wahlarbeit erreicht, daß sie einen Vertreter in das Stadtparlament entsenden kann. Wie jede andere Gruppe wird sie, ihre Stellungnahme und die von ihr geleistete Arbeit durch eine sachliche Behandlung erfahren. Es wird sich ja bald erweisen, ob sie Lebenskraft genug besitzt, um die in ihren Organismus eingeschlichenen Bakterien abzuweisen.

Trotz der in Fülle vorhandenen Gegenständlichkeiten in den Anschauungen werden die beiden letztgenannten Gruppen gemeinsame Interessen genug haben, wenn sie ihre Aufgabe ernst nehmen. Gemeinsame Interessen aber schaffen schließlich auch wieder einmal die Möglichkeit für ein friedliches Nebeneinander- und zeitweiliges Zusammengehen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die auf nationalem Gebiet hoffentlich ernsthaft toleranten polnischen Sozialisten, die Juden und die Deutschen eine Mehrheit bilden können. Das ist ein Lichtblick für alle diejenigen, die zu einer nationalen Minderheit gehören und fürchten, daß es chauvinistischen Elementen gelingen könnte, die Rechte der Minderheiten zu beschneiden, die gewiß ebenso aufrichtig und treu wie alle andern ihre Bürgerpflichten erfüllen werden.

## Polnischer Landtag.

(Die Dienstadtung.)

Der Marschall eröffnet die Sitzung 3 $\frac{1}{4}$  Uhr und überweist einige Anträge an die zuständigen Kommissionen, worauf er erklärt, es sei bereits eine derart große Anzahl von Anträgen und Interpellationen eingegangen, daß der Landtag zwei Jahre brauchen würde, um sie alle zu erledigen. Hierauf wird die Aussprache über die Tagesordnung des Ministerpräsidenten und des Finanzministers fortgesetzt.

Abg. Löwenstein spricht im Namen der polnischen Juden und führt u. a. aus: Gestern ist von einigen Rednern die jüdische Frage berührt worden. Redner betont, daß die polnischen Juden sich zur polnischen Nationalität bekennen und Polen als ihr Vaterland ansehen. Die Lösung der jüdischen Fragen sei eine Staatsnotwendigkeit und müsse auf gerechte Weise erfolgen. Dieser Standpunkt hätte leider wenig Unterstützung gefunden, was den Einfluß der Partei auf die jüdische Gesellschaft geschwächt hätte. Der Judenhaß, gestützt durch Verallgemeinerung unwürdiger Ausschreitungen einzelner Personen steigerte sich und führte zu traurigen Vorfällen, die Redner schweigend zu übergehen vorzieht. Die Partei des Redners wird nicht gestatten, daß man sie an der ehrlichen Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten hindert. Unsere Devise ist — schließt Redner — die Tradition mit dem Fortschritt, die Anhänglichkeit und Treue für den uralten Glauben der Väter mit der heißen Liebe zum Vaterlande sowie mit der Tradition der Vergangenheit und dem Pflichtverständnis zu vereinen.

Abg. Korfanty bespricht die traurige Lage im Lande und kritisiert die im Ministerium des Auswärtigen herrschenden Verhältnisse. Hierauf unterzieht er die Wirtschaft des Oberst Jazwila, des Chefs der Intendantur der polnischen Armee, einer strengen Kritik und erklärt, daß sein Klub mit allen Kräften die Bestrebungen nach Verkürzung der Souveränitätsrechte des Landtags bekämpfen werde. Der Klub wird alle Kräfte anwenden, um diktatorischen Versuchen Einzelner, sei es von der äußersten Rechten oder der äußersten Linken entgegenzuwirken. In der Antwort an den Abgeordneten auf dessen Anfrage in der Angelegenheit der Ruhestörer innerhalb des Landes erklärt er, daß Stolarzki dies von den Kollegen aus der Verfassungskommission erfahren könne. Zu den Ruhestörern sind auch diejenigen zu zählen, die am Sonnabend den Ministerpräsidenten nicht in das Haus lassen wollten, in die Räder des Automobils eingriffen mit dem Rufe „Nie pierzejesz“. Die polnische Republik muß es sich verbitten, daß Elemente die „Nie pierzejesz“ sagen, die öffentliche Ordnung untergraben.

Weiter antwortet Abg. Korfanty auf den Vorwurf des Abg. Jagna, der dem Posener Teilgebiet Hołkowitz vorwirft und die dortigen Vorschriften kritisiert. Hierauf polemisiert er mit den Abgeordneten Brulucki und Grünbaum. Der Klub des Redners verurteilt jeden Mißbrauch gegen die jüdische Bevölkerung, aber für die Rechte, die die Republik den Juden einräumt, müsse die jüdische Bevölkerung alle Pflichten diesem Staat gegenüber erfüllen. Den Juden müsse ein ihnen zukommendes Maß der Gerechtigkeit gegeben werden, aber größere Rechte, als sie der polnische Bürger besitzt, dürfen ihnen unter keiner Bedingung eingeräumt werden. Die jüdischen Abgeordneten klagen die polnische Gesellschaft allgemein an, aber sie vergessen, daß auch die Juden nicht ohne viele, sehr schwere Verschuldungen gegenüber der polnischen Gesellschaft sind. Redner weist hier auf das Memorial hin, daß der Entente mission in Lemberg vertraulich von Jazwina eingehandelt wurde, in dem die Selbstkritik, die Lehrerschaft und die Beamten der Organisation des und der Beteiligung an den Pogroms angeklagt werden. Zurufe (Schmach). Die Namen dieser Schuldigen konnte Jazwina jedoch nicht angeben, wer aber eines Verbrechens anklagt, muß den Mut haben, die Verbrecher bei ihrem Namen zu nennen. Nach den bekannten Dezembervorfällen in Posen machten Berliner jüdische Blätter, wie das „Berliner Tageblatt“ u. a., der Welt bekannt, daß in Posen ein Judenpogrom stattgefunden habe, indessen ist keinem einzigen Juden ein Haar gekrümmt worden.

Weiter polemisiert Redner mit dem Abg. Daszynski, dessen Ausführungen er widerlegt. Den Feind habe das Volk hinausgetrieben, zum Teil Bauern und Arbeiter, aber nicht diejenigen, die unter dem Kommando Daszynskis gehen. Bei Besprechung der Tätigkeit der Regierung des Herrn Moraczewski sagt Korfanty, daß durch ein sonderbares Zusammenstoßen der Umstände das Ruder der Macht in die Hände einer verhältnismäßig kleinen Gruppe geraten sei, worauf er bemerkt, daß jede Macht läßt sei und derjenige, der zur Macht gelangt ist, sie nicht aus den Händen geben will. Deswegen klammerte sich Moraczewski an diese Macht.

Abg. Moraczewski: Sie lügen, Sie lügen bewußt. Der Marschall ruft den Abg. Moraczewski zur Ordnung.

Weiter sagt Abg. Korfanty: Der Abg. Daszynski sagte, daß es eine der Sorgen der Regierung Moraczewskis war, so schnell als möglich das Zeichen der polnischen Staatlichkeit auf die Mauern zu pflanzen. Das Zeichen dieser polnischen Staatlichkeit lag ich in Warschau, als ich im November des vorigen Jahres hierher kam. Da meinte auf dem für jeden Polen teuren königlichen Schloß als Symbol der polnischen Staatlichkeit — die rote Fahne. Diese Fahne hatte, wie man mich informierte, ein sozialistischer Genosse geißelt, den ein deutscher Genosse begleitete. (Rufe rechts: Schmach, auf der Linken Lärm.) Die auswärtige Politik des vorigen Kabinetts hat alles getan, um Polen auf internationalem Boden so schlecht als möglich hinzustellen. Der Redner behauptet nicht, daß dies die Politik des Herrn Moraczewski war, aber seine Politik mußte dazu führen. Herr Moraczewski strebe zwar nach der Einberufung des Landtag, aber er stellte sich seine Zusammenkunft anders vor. Die Bauern und Arbeiter drückten hier der Regierung des Herrn Moraczewski ein vollkommenes Mißtrauensvotum aus.

Abg. Korfanty wiederlegt die Vorwürfe, die dem Nationalkomitee in Paris gemacht wurden. Er antwortet des weiteren auf Daszynskis Ausführun-

gen und zitiert einen Absatz aus einer Rede, die Daszynski am 3. Oktober 1916 gehalten und in der er unter anderen gesagt haben soll: „Unser Programm rankt sich wie Eisen um den Thron der Habsburger, aber dieser Eisen hatte und hat seine Wurzeln in polnischem Lande“.

Dieses Zitat rief auf der Linken einen unbeschreiblichen Lärm hervor. Abg. Daszynski ruft: Woher haben Sie das genommen? Stimmen: Anführen, woher das genommen ist? Woher die Zitate? Jählicher! Abg. Klemeniewicz ruft: Gemeinheit, wofür der Marschall ihn zur Ordnung ruft.

Hierauf teilt Abg. Korfanty mit, daß sein Klub dem Landtag den Antrag vorlegen wird: Der Landtag nimmt das Exposé des Ministerpräsidenten Ignacy Paderewski zur Kenntnis und drückt ihm sein volles Vertrauen aus.

Abg. Barlicki bespricht im Zusammenhang mit der Erklärung des Premiers „Fort mit dem Bolschewismus“ die Haltung der bestehenden Klassen in der Angelegenheit des Staatschöses. Redner sieht die Furcht der polnischen Bourgeoisie vor dem Bolschewismus darin, daß der Bolschewismus eine Verzeihung sei, zu der unter einigen Bedingungen auch das polnische Volk geführt werden kann, und darin, daß sich das Gewissen der Bourgeoisie rührt. Weiter stellt Redner fest, daß er mit dem Exposé des Ministers Englisch unzufrieden sei und sein Projekt entschieden ablehne. Des weiteren bespricht Redner die Tätigkeit des Verpflegungsministeriums, das als Hindernis für seine Tätigkeit die schwach entwickelte Idee des Gehorsams gegenüber der Behörde angebe. Redner behauptet, daß hier jedoch nicht die Idee des Gehorsams den Behörden gegenüber, sondern der Egoismus und die Gier der landwirtschaftlichen Kreise, ebenso der Gutsbesitzer wie der reichen Bauern, verursacht hat, daß die Staatsmagazine leer stehen. (Stimmen: Nicht wahr.) Abg. Barlicki ist der Meinung, daß es besser wäre, 1000 Gutsbesitzer in Fesseln zu schließen, als die Qualen von Millionen mit anzusehen. Das Amt zum Kampf mit dem Wucher und dem Schleichhandel erfülle seine Aufgabe nicht, da der Schleichhandel weiter blühe. Hierauf fordert der Redner, die vielen Waren anzugeben, die nach den Deutschen verblieben sind, wobei er behauptet, daß ihr Wert ungefähr eine Milliarde betrage. Redner kritisiert scharf die Verpflegungswirtschaft im Ministerium für Heeresangelegenheiten.

Zum Schluß drückt Redner die Hoffnung aus, daß das auf die schöpferischen Kräfte der Volks- und Proletariatsmassen gestützte Polen von dem Toten aufstehen, emporblühen und den Völkern vorangehen werde.

Abg. Daszynski widerspricht kategorisch, daß er die von Korfanty zitierten Worte ausgesprochen habe, und erklärt, daß Abg. Korfanty das Opfer des Betrugs eines Journalisten geworden sei.

Damit ist die Aussprache beendet. Der Marschall läßt über den Antrag des Abg. Korfanty und Genossen in der Angelegenheit der Annahme des Verichts des Ministerpräsidenten und des Vertrauensvotums abstimmen. Diesen Antrag nahm das Haus mit ungeheurer Mehrheit an. Die Sozialisten erhoben sich nicht von den Plätzen.

Es wird die Dringlichkeit des Antrags des Abg. Perl und Genossen in der Angelegenheit der projektierten Anordnung des Ausnahmezustandes im Lubliner Gebiet und im Dombrowaer Becken anerkannt.

Endlich ruft der Marschall den Abg. Barlicki für den Ausdruck zur Ordnung, daß die polnische Feldgendarmarie eine Nachfolgerin der russischen Gendarmarie sei, da diese Worte eine unerlaubte Verunglimpfung einer staatlichen polnischen Institution enthalten.

## Zum polnisch-österreichischen Waffenstillstand

Pratzen, 26. Februar. (P. M. T.).

Die Regierungskommission teilt mit, daß aus Grund des Abkommens, das in der Nacht von 24. zum 25. d. M. zwischen den polnischen und österreichischen Truppen abgeschlossen worden ist, die polnischen Truppen heute Teschen, Freistadt, Trzaniec und Jablonka besetzt haben. Von dem Abkommen darf die polnische Artillerie jedoch nicht in Teschen einrücken, während sich die tschechische hinter Ostrowiec zurückgezogen hat. Die Kohlenbedürfnisse werden von Entente-Truppen besetzt. Die polnische Zivilverwaltung erstreckt sich auf a-



Die nächste Sitzung findet morgen, um 3 1/2 Uhr nachm., statt. Gemeinderat, die im Vertrag vom 5. November v. J. erwähnt sind, und zwar auf die Kreise Bielitz, Tschengen und Freistadt, mit Ausnahme von 6 Gemeinden.

Heute findet eine Konferenz der Ententevertreter mit den Polen und Tschechen im Beisein der Entente-Kommission statt, in der die Frage der Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs zwischen Polen und Tschechen erörtert werden soll.

Am 25. Februar fand in Chybi der Austausch von Kriegsgefangenen statt. Die Tschechen hatten 35 Offiziere und 250 polnische Soldaten entlassen, die im Lager Jozefow gefangen gehalten wurden. Der tschechische Posten in Pruchna wollte diese Gefangenen zurückschicken und erst das energische Auftreten eines Ententeoffiziers zwang die Tschechen, die Gefangenen nach Chybi durchzulassen. Die Tschechen rissen unseren Kriegsgefangenen die Uniformen herunter und gaben ihnen statt dessen Lumpen. Ferner haben die Tschechen den Vertrag hinsichtlich der Rückgabe der Waffen, nicht eingehalten, da sie nur 270 untaugliche verrostete Gewehre zurückgegeben haben. Die zur Abnahme der Waffen delegierte Kommission hat diese Gewehre nicht angenommen. Auch Maschinengewehre haben sie nicht ab. Die entlassenen Kriegsgefangenen befinden sich zur Zeit in Bielitz. Von ihrer Behandlung in der Gefangenschaft zeugen blaue Flecke am ganzen Körper und im Gesicht.

Die Tschechen achten weiterhin die Bestimmungen des Waffenstillstandes nicht. In der Nacht vom Sonntag zum Montag griffen tschechische Patrouillen unsere Abteilungen an der ganzen Front an, und auch den ganzen Montag über dauerte eine ununterbrochene Schießerei an.

Die durch die tschechischen Gewalttaten provozierten polnischen Vergleite im schlesischen Kohlenbecken haben gestern einen neuen Streik begannen.

### Ukrainischer Waffenstillstandsbruch.

Warschau, 26. Februar. (P. A. Z.)

Der „Illustrowany Kurjer Cobyenny“ meldet aus Lemberg, daß die Ukrainer den ganzen Montag hindurch die Stadt, ganz besonders aber das Stadtzentrum und die Peripherie, beschossen haben. Am beständigsten war das Feuer zwischen 9 und 11 Uhr früh sowie 7 und 10 Uhr abends. Es wurden viele öffentliche Gebäude und Privathäuser erheblich beschädigt. Einige Personen wurden getötet und über zehn verwundet. Gegen Mittag brachte die Lemberger Zeitung die Mitteilung, daß der Waffenstillstand, der am folgenden Tage um 6 Uhr in Kraft treten sollte, unterzeichnet sei. Die ganze Nacht vom Montag zum Dienstag hindurch beschossen die Ukrainer die Stadt mit schwerer Artillerie. Es wurden 300 Treffer festgestellt. Um 5.30 Uhr früh wurde die Beschießung eingestellt.

Daselbe Blatt bringt die Mitteilung eines italienischen Journalisten, der nach Abschluß des Waffenstillstandes am Dienstag früh von Lemberg abfuhr und nachts in Krakau eintraf. Nach seinem Bericht ging die Fahrt bis Krakau ziemlich ohne Zwischenfälle von statten. Hinter dieser Station aber begannen die Ukrainer den Zug mit Artillerie und Maschinengewehren zu beschließen. Einige Kugeln drangen in die Wagenabteile ein, durch Glascherben wurden mehrere Personen verwundet.

Gleich nach dem Eintreffen in Przemyśl hat der Vizepräsident der Stadt Lemberg Schleicher auf telegraphischem Wege einen eingehenden Bericht über diesen unerhörten Waffenstillstandsbruch von Seiten der Ukrainer abgefaßt. Als die Nachricht von der Verletzung des Zuges auf den nächsten Stationen zu den polnischen Truppen kam, gelang es den Offizieren nur mit größter Mühe, die Truppen vor einem Vorgehen gegen die Ukrainer abzuhalten.

### Die Berge der Jugend.

Roman von Franz Wolff.

(21. Fortsetzung.)

Und als Weiglunt noch zögerte, spielte er seinen letzten Trumpf aus:

„Du kannst ihm für die lumpigen zehntausend Kronen, auf die es jetzt ankommt, einen entsprechenden Anteil vom Reingewinn zusichern. Da hat er noch einen Probiert und uns beiden kommt es auf die paar Kröpfe mehr oder weniger nicht an!“

Weiglunt traf Forstner, der sich dank seiner außerordentlichen Widerstandskraft, wieder ganz erholt hatte, in seinem Atelier. Als Trapp geredet hatte, war ihm zum Schluß alles so einfach und leicht erschienen, ja er glaubte sogar selber daran, daß er im Grund genommen, dem Vater einen Gefallen erweise. Somit er aber nicht mehr unter Trapps Einfluß stand, erschien ihm die Sache doch nicht gar so spielerisch einfach. Daß er sich für das Unternehmen eingesetzt hatte, war seine Angelegenheit; die aber im Augenblick, wo er den Freund hineinzog, ein ganz anderes Gesicht bekam. Es lag ihm wie schweres Bann auf der Seele und nur langsam und zögernd stieg er die vier Stockwerke empor, die zum Atelier führten. Und er war froh, als ihm Forstner, der gerade in seinen umfangreichen Mappen kramte, die voll waren von Studienbüchern und einer unendlichen Fülle von Skizzen, in zahlreichen, prächtigen Federzeichnungen, die entzückende Schönheit von Rosenburg ob der Tauber zeigte.

Dann erstreckte er sich, wie so oft schon, an der herrlichen Fernsicht. Denn über das Häusermeer der Niesenstadt, über all die hochaufragenden Türme

### Die Unruhen in München.

Muer seinen Verlegungen erlegen.

Ergänzende Nachrichten aus München besagen, daß der Handreich in Bayern von einem „Ausbruch zum Schutze des Landtages“ ausging. Gegen seine Mitglieder ist die Untersuchung im Gange. Die Regierung erklärt, daß niemand, als sie selber befragt sei, den Schutz des Landtages zu übernehmen. Sie habe getan, was getan werden konnte. Der Kongress wird im Deutschen Theater weiter tagen. Er hat sich solange in Permanenz erklärt, bis die von ihm verlangte Eingliederung des Rätesystems in die Verfassung vom Landtag vorgenommen worden sei. Dieser Rätekongress bedeutet mit seiner Permanenztagung eine ständige Bedrohung der Arbeit des Landtages.

Was den Putsch angeht, so scheinen die aus Wilhelmshafen zur Demobilisierung zurückgekehrten Matrosen von ihrem Führer, Lotter, mißbraucht worden zu sein. Bei Lotter fand man übrigens nach der Verhaftung eine Summe von 9000 Mark. Ebenso ist der Führer der in den Landtag gestellten Pioniertruppe, ein Feldwebel Krauß, bei der Radikalen verdächtig. Den beiden wird Einverständnis mit Zentrumskreisen nachgesagt. Der Verdacht gegen den Prinzen Saschim von Preußen, der mit seiner Frau von Partenfischen gekommen war, erweist sich insofern als nicht begründet, als wenigstens keine Anhaltspunkte für die Beteiligung an dem Putsch gefunden wurden. Es fanden sich bei dem Prinzen Aufzeichnungen über die Gründe, warum der Kaiser nach Holland floh. Der Prinz und seine Frau wurden unter Polizeibedeckung über die Grenze nach Preußen gebracht.

Wie uns die P. A. Z. aus Weimar meldet, hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß Minister Muer seinen Verlegungen erlegen sei. In München wurde Graf Lutzburg, ein Bruder des ehemaligen deutschen Gesandten in Argentinien verhaftet, da er unter dem Verdacht steht, an dem Mord an dem Grafen Arco teilgenommen zu haben.

Der Münchener Zentralrat gibt bekannt, daß alle arbeitenden Männer über 20 Jahren bewaffnet werden sollen. Der dreitägige Generalstreik, der als Trauer um Eisner ausgeschrieben war, ist beendet.

### Schwere Ausbreitungen in Mannheim.

Mannheim, 26. Februar. (P. A. Z.)

Hier hat eine große Demonstration aus Anlaß der Ermordung Eisners stattgefunden. Die Demonstranten drangen in das Gefängnis, ließen die Gefangenen frei, worauf sie das Gerichtsgebäude zum Teil demolierten und die Akten verbrannten. Als dann wurde das Militärgefängnis in Brand gesteckt. In den Theatern mußten die Abendvorstellungen ausfallen, da die Demonstranten gedroht hatten, den Zuschauerraum mit Gewalt zu räumen. Am Nachmittag wurde die sofortige Proklamierung der Volksrepublik verlangt.

### Kommunistenkämpfe in Graz.

Wien, 26. Febr. (P. A. Z.)

In Graz haben schwere Kämpfe stattgefunden. Die Kommunisten besetzten die wichtigsten öffentlichen Gebäude. Studenten und Volksmiliz nahmen den Kampf

der Kirchen mit ihren vielstimmigen Glockenstimmen, im Sonnenlicht erglänzenden Kuppeln und den wie schwarze Schlangen dahinschleichenden Stadtbahnhäfen, flon der Bild weit hinaus zu den blauen Höhen des Wiener Waldes, über dem ganz fern eine weiße Flocke im tiefen Blau des Himmels schwamm — ein Gruß des Schneeburges.

Endlich sah er auf einer alten holtzgeschnittenen Treppe, die sich der Vater aus dem hochgelegenen Schöna bei Meran mitgebracht hatte. Und nun kam er, durch den frohen Sinn bes. In seinem „Grund“ wieder zufriedenen und durch schöpferische Ideen lebhaft angeregten Freundes merklich erleichtert, auf sein Anliegen zu sprechen.

Forstner hatte ihn, ohne auch nur mit einem Wort zu unterbrechen, angehört. Jetzt sagte er ruhig:

„Lach' mich, bitte, mit deinem Trapp aus. Der mag als Geschäftsmann seine Qualitäten haben. Davon versteh' ich nichts. Als Mensch aber ist mir dieser geschäftliche Herr, gelinde gesagt, unheimlich. Denn ich hab' nun einmal keine Vorliebe für gewandte, und wie der Berliner so zutreffend sagt: kalte Schnauzen. Aber das braucht dich nichts anzugehen. Denn deinem Optimismus gelingt es, glaub' ich, sogar einen Neger weiß zu sehen.“

Also: wenn ich auch viel mehr hält' als mein bißl müßelhaftes Eripapier — für Herr Trapp hab' ich gar nichts!“

„Ach nicht“, sagte da zögernd und mit einem leisen Bittern in der Stimme Weiglunt, „für mich...?“

„Für dich? — — —“

Der Vater war erstaunt aufgesprungen. Und nun kam es heraus, daß Weiglunt mit allem, was er hatte, eingetreten war.

Forstner sprach kein Wort, sondern ging zu

mit den Kommunisten auf und befreiten den größten Teil der öffentlichen Gebäude.

### Pariser Presseskimmen.

Berlin, 26. Februar. (P. A. Z.)

Die Pariser Presse bespricht die Ermordung Eisners und behauptet, daß er der alldeutschen aristokratischen Reaktion zum Opfer gefallen sei, die den Mann besitzigen wollte, der das richtige Wort für die Brandmarkung des alten Systems gefunden hätte. Die Beseitigung Eisners sei nicht nur als ein Sieg der Reaktion in München anzusehen, sondern auch als ein Erfolg der Berliner Regierung, die die Bestrebungen Eisners fürchtete.

### Finanzielle Blockade gegen die Bolschewiki.

Berlin, 26. Februar. (P. A. Z.)

„Echo de Paris“ tritt dafür ein, daß der russische Bolschewismus mit Maßnahmen finanzieller Natur bekämpft werden solle. Freiheit zeige immer noch die Schwäche, daß es russische Kouriere in das Land läßt, deren Taschen mit russischem Papiergeld vollgeproßt sind. Man könnte in Ententeländern alle Rubelnoten einziehen und neues, von den Verbündeten garantiertes Papiergeld einführen. Es käme dies gewissermaßen einer finanziellen Blockade gegen die Bolschewiki gleich. Die Entente müßte sich in dieser Angelegenheit mit den neutralen Staaten verständigen, hauptsächlich mit den skandinavischen.

### Volles.

Volz, den 27. Februar.

### Die neue Stadtverordnetenversammlung.

Das Hauptwahlkomitee für die Stadtverordnetenwahlen hat festgestellt, daß folgende Stimmen abgegeben wurden:

Auf die Liste Nr. 1 (Poln. Soc. Partei) 40 949 Stimmen (25 Mandate); Nr. 2 (Jüd. Volkspartei) 1443 St. (kein Mandat);

Nr. 3 (Vereinigung deutschsprechender Körperlicher und geistlicher Arbeiter) 10 095 Stimmen (6 Mandate);

Nr. 4 (Poln.-Zion) 5086 St. (3 Mand.); Nr. 5 (Jüd. Orth.) 6910 St. (4 Mand.); Nr. 6 (Christ. Dem.) 4350 St. (2 Mand.); Nr. 7 (Jüd. Zentr. Wahlkom.) 11 241 St. (7 Mand.); Nr. 8 (Poln. Nat.-Dem.) 7977 St. (4 Mand.); Nr. 9 (Nat. Arbeiterverb.) 27 760 St. (16 Mand.); Nr. 10 („Bund“) 8925 St. (5 Mand.); Nr. 11 (Jüd. Hausbes.) 1653 St. (kein Mand.); Nr. 12 (Jüd. Lehrer) 189 St. (kein Mand.); Nr. 13 (Deutsch-poln. Demokraten) 2756 St. (1 Mand.); Nr. 14 (Zabritmeister) 1275 St. (kein Mand.); Nr. 15 (Juden in Voluty) 48 St. (kein Mand.); Nr. 16 (Christl. Hausbes.) 2444 St. (1 Mand.); Nr. 17 (geistl. Arb.) 1201 St. (kein Mand.); Nr. 18 (Poln. Wahl. in Voluty, Radogosty und Zubardz) 1920 St. (1 Mand.); Nr. 19 (Jüd. Dem. Verb.) 172 St. (kein Mandat).

Insgesamt wurden 186 384 Stimmen abgegeben; auf 1 Mandat kommen 1794 Wähler; durch die Verteilung der Brüche wurde die Zahl der Mandate mancher Listen erhöht.

In die neue Stadtverordnetenversammlung treten ein:

von der Liste Nr. 1: 1. Franciszek Budarz, Weber, 2. Stanislaw Kapalski, Bäcker, 3. Jan Klimaszewski, Bürobeamter, 4. Josef Gulewitski, Handlungsgehilfe, 5. Wladlaw Kossanitz, Bankbeamter, 6. Antoni Nemiszewski, ehem. Lehrer, 7. Abela Rozitlowicz, Lehrerin, 8. Andreas Jakowicki, Schlosser, 9. Antoni Kiermas, Weber, 10. Stefan Plucienicki, Arbeiter, 11. Teofil Lubawski, Kooperationsangestellter, 12. Anton Bednarek, Tischler,

einem aus der Frühzeit der Renaissance stammenden, zierlich mit Perlmutter eingelegten Kästchen und entnahm einer der zahlreichen Laden ein Sparfaßchen.

Er gab es dem Freund.

„Da — es wir gerade langen.“

In überquellendem Dank, wollte ihm Weiglunt vom Gewinn, von einer Schulverschreibung reden. Aber Forstner brach alles kurz ab:

„An den großen Gewinn glaub' ich nicht!“

Aber dir muß, weil du nun einmal drinnen stichst, geholfen werden. Wozu wären wir sonst Freunde!

— Und deine Verschreibung hat für mich gar keinen Sinn. Daß du mir das Geld wieder geben wirst, das weiß ich. Galt du es aber selbst nicht, dann wozu ich doch niemals ein Recht gegen dich geltend machen. Also: helf' dir Gott, rauchen wir eine Zigarette und wandern wir ein bißchen an den Bodensee. Ich hab' da ein paar Skizzen von Rosenburg und den Reichenau.“

17.

So sehr auch Forstner, den der Herbst doch wieder mit einem Katarth heimjuckte, sich über die „ewige Lusterei“ lustig machte und so fern ihm jeder Gedanke an eine wirkliche Gefahr lag — die einbringlich magenden Worte der Freunde blieben doch nicht wirkungslos. Sie brachten ihn dahin, daß er zustimmte, „bloß der Vorsicht wegen“ dem durch seinen schneidenden kalten Wind gefährlichen Winter Wiens auszuweichen und eine südlichere Gegend aufzusuchen. Figurinen und Dekorationen hatte er mit seinem Vienenfleisch ja in reichlicher Anzahl entworfen, und das Honorar sicherte ihm ein sorgenfreies Jahr.

Und Weiglunt freute sich, daß der vom Theater, das ihn doch andete, losgelöste Freund nun seinem

13. Wincenty Przybylski, Tramwanganstellter; 14. Josef Danielowicz, Insaßent; 15. Manazy Lencki, Tramwanganstellter; 16. Wlad. Dolecki, Beamter; 17. Jan Wiengerski, Kooperationsangestellter; 18. Wladlaw Mierzwinski, Arbeiter; 19. Wladyslaw Wilczynski, Kooperationsangestellter; 20. Maximilian Drabarek, Lehrer; 21. Franciszek Kalusynski, Tischler; 22. Jadwiga Rozanecka, Lehrerin; 23. Karl Gertner, Gaswertangestellter; 24. Eleonore Lencowiska, Arbeiterin; 25. Franciszek Jarzycki, Maurer.

Von der Liste Nr. 3: 26. Adolf Mülser, Arbeiter; 27. Alfred Otto, Bürobeamter; 28. August Ulla, Lehrer; 29. August Gerhardt, Pastor; 30. Emil Follak, Lehrer; 31. Heinrich Kropf, Arbeiter.

Von der Liste Nr. 4: 32. Lew Holendercki, Handlungsgehilfe; 33. David Rosenzweig, Arzt; 34. Josef Silberbogen, Ing.-Agronom.

Von der Liste Nr. 5: 35. Scholem Bialer, Fabrikant; 36. Abram Majer Kaplan, Hausbesitzer; 37. Leib Müngberg, Fabrikant; 38. Chil Seel Bermann, Kaufmann.

Von der Liste Nr. 6: 39. Wladyslaw Adamski, Arbeiter; 40. Pfarrer Jan Albrecht.

Von der Liste Nr. 7: 41. Dr. Markus Brande, Prediger; 42. Dr. med. Jergy Rosenblatt; 43. Ing. Alex. Nussat; 44. Ing. Gerson Braszter; 45. Moses Selmann, Hausbesitzer; 46. E. G. Wabiacki, Kaufmann; 47. Abram Langleben, Handlungsgehilfe.

Von der Liste Nr. 8: 48. Josef Wolczynski, Arbeiter; 49. Leon Kozminski, Ing.; 50. Andrzej Anzafowski, Handwerker; 51. Jan Nowosielski, Kaufmann.

Von der Liste Nr. 9: 52. Ludwig Szymanski, Spinner; 53. Kazimierz Sadaczynski, Eisenbahnbeamter; 54. Wladlaw Wojnowski, Ingenieur; 55. Wladlaw Potorski, Arbeiter; 56. Ludwig Stern, Lehrer; 57. Wladlaw Nowakowski, Straßenbahner; 58. Stanislaw Macinska, Lehrerin; 59. Franciszek Karanowski, Kooperationsangestellter; 60. Wladlaw Kottowski, Handlungsgehilfe; 61. Roman Spidarski, Elektrotechniker; 62. Tomasz Wasilewski, Lehrer; 63. Jan Surmancki, Schreiner; 64. Josef Pietrycki, Arbeiter; 65. Marie Gajewska, Arbeiterin; 66. Cisar Boryslawski, Handlungsgehilfe; 67. Josef Jawisza, Expedient.

Von der Liste Nr. 10: 68. Yizael Lichienstein, Lehrer; 69. Alex. Margolies, Arzt; 70. Ch. Leib Bogunowski, Buchhalter; 71. Nisun Baumgarten, Handlungsgehilfe; 72. David Polak, Lehrer.

Von der Liste Nr. 13: 73. August Döring, Fabrikant.

Von der Liste Nr. 16: 74. Josef Bogonowski, Apotheker.

Von der Liste Nr. 18: 75. Wladyslaw Wladarski, Apotheker.

Der Nationalität nach sind 49 Stadterordnete Polen, 19 Juden, 6 Deutsche und 1 Deutsch-Pole. Weibliche Stadterordnete gibt es fünf.

K.

Amerikanische Gäste. Gestern trafen in Volz zwei Offiziere der amerikanischen Lebensmittelmmission, Pate und Vogen, ein, die sich über die Verpflegungsverhältnisse in Volz informierten und mit den amtlichen Stellen konferierten.

K. T. Familienabend des evang.-luth. Junglingsvereins der St. Trinitatis-Gemeinde. Genannter Verein feierte am Sonntag, den 23. d. M. im Lokale des Musikvereins „Gossonir“ in der Rosenszto-Allee einen Familienabend. Zu diesem hatte sich eine so zahlreiche Teilnehmerzahl eingefunden, daß der geräumige Saal sie kaum fassen konnte. Der Familienabend wurde mit dem allgemeinen Gesänge des Liedes „Nähe der Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten“ in feierlicher Weise eingeleitet, worauf Herr Pastor Hadrian die Begrüßungsansprache hielt, der er den Text Matth. 18, 3 zu Grunde legte. In dieser Ansprache verglich Herr Pastor Hadrian die

freien Schaffen leben, daß er reiche Künstlerpläne werde verwirklichen können.

Gegen einen Aufenthalt in Meran wehrte sich Forstner mit den Worten, daß er unter Kranken nichts zu suchen habe. Aber Brigen, dieses windgeschützte, von ragenden Bergen umrahmte Landschaftchen, an dem der Glaz vorüberbraut, um die in Jugendtorheit wildschäumende Buxteralerin Rienz in seine Arme zu nehmen, zog ihn an.

Und kaum war er dort, so kamen schon begeisterte Briefe über den herrlichen Kreuzgang im Dom, der, noch aus dem 12. Jahrhundert stammend, mit seinen Wandmalereien die Maler Augen entzückte. Oder über das alte Kloster in Neustift mit seinem Rundbrunnen, über die uralten Häuser mit ihren feineren Lauben und die einsamen verwitterten Tiroler Bauernhöfe. Denn der in der reizvollen Umgebung bald wieder von der früheren spannkraftigen Frische erfüllte Forstner wanderte fleißig umher voll von Gedanken des Schaffens, begleitet von Gestalten künftiger Bilder. Unausgesetzt im Geist an Werken komponierend und dabei im spärlichsten Zauber der Landschaft schwelgend. So ging er auch über die Berge, wo längs des Weges ferne Dolomitenketten grünen, am Schloß Feldturns mit seinen reichen Zintarien und am Kloster Säben vorüber, diesem auf schwindelnder Höhe liegenden heiligen Sarg jungblühender Mädchenleiber... Und er hielt dann Rast in Rantolers Gasthof im engwinkligen Klausen.

In diesem einstigen Ratsaal, der mit seiner schwarzgebräunten Holzgalerie, von der der uralte Christus herabschaut, immer nur in Dämmerlicht gehüllt ist, verbrachte er glückliche Stunden schöpferischen Sinnenrens. Da lag er im Exer beim Tiroler Nolen, und sein Skizzenbuch füllte sich mit Entwürfen.

Fortsetzung folgt.



Tätigkeit des Junglingsvereins mit der Arbeit des Samannes. Der Junglingsverein streut auch viele Samenforter aus. Nicht alle fallen auf guten Boden, es fallen dennoch auf fruchtbares Land und tragen herrliche Frucht.

Das Programm des musikalisch-dramatischen Unterhaltungsabends war ein recht reiches und mannigfaltiges: Es bot ernste und heitere Sachen, die alle viel Anklang fanden und reichen Beifall brachten. Gleich der erste Vortrag („Das neue Glaubensbekenntnis“) erbrachte den Beweis, daß die Mitwirkenden ganz bei der Sache waren. Dann folgte das sehr gut dargestellte Volksstück „Meister Pech“. Hier brachten die Junglinge mehr als eine mittelmäßige Leistung zustande. Man konnte keine Freude haben, wenn man sah, wie die Mitwirkenden mit Liebe spielten. Nur Lobenswerthes kann man auch von dem Vortrag „Im Waldhau“ sagen. Der Gesangschor unter Leitung des Herrn Pastor Otto brachte dielieder „Harre meine Seele“, „Meine Heimat ist dort in der Höh“ und „Vergiß ihrer nicht“ zu Gehör. Das Lied „Der Herr ist mein Gott“ wurde von einem Quartett in sehr schöner Weise vorgetragen. Von den Musikdarbietungen müssen wir die Komposition von Olinka, ausgeführt von den Herren G. Teichner, B. P. Otto und B. Schuber, hervorheben. Ferner spielte Herr B. P. Otto ein Violoncello „Sousvini“ v. Dela, das allgemein gefiel, was der rege Beifall bewies. Den Höhepunkt der musikalischen Darbietungen bildete das Cello-Solo, ausgeführt von Herrn Gottlieb Teichner, der die „Elegie“ von Popper in dankenswerter Weise spielte. Wieder mußte man das meisterhafte Spiel des bekannten Lodzer Künstlers bewundern. Es ist deshalb verständlich, daß der Beifall so allgemein war. Es ist Herrn Teichner nicht hoch genug anzurechnen, daß er den Familienabend des Junglingsvereins durch sein Spiel verschönte. Die Begleitung am Klavier hatte in selbstloser Weise Herr B. Schuber übernommen.

Herr Pastor Gerhard hielt die Schlussansprache, in dem er den Gönnern des Vereins für ihr Erscheinen herzlich dankte. Auch forderte er alle auf, sich dem Junglingsvereine als Mitglieder oder Ehrenmitglieder anzuschließen. Nach einem gleichfalls von Herrn Pastor Gerhard gesprochenem Gebet fand die erhebende Feier um 10 1/2 Uhr am Ende. Der Junglingsverein hat aufs neue bewiesen, daß es sich auch an schwerere Aufgaben heranwagen kann. Soffentlich läßt er bald wieder etwas von sich hören.

**Zu eb. luth. Junglingsverein der St. Johannisgemeinde** wird am 2. März ein Unterhaltungsabend stattfinden. Das Programm bietet viel Erbauendes. Die Unterhaltung beginnt um 8 1/2 Uhr nachmittags. Kinder dürfen nicht mitgebracht werden.

**Unterhaltungsabend.** Der Radogoszjer Turnverein veranstaltet am Sonntag, den 1. März, um 8 Uhr abends, im eigenen Lokale in der Zgierz Straße 150 einen Unterhaltungsabend mit turnerischen Vorführungen und darauffolgendem Tanz. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

**Der Musikalisch-Dramatische Unterhaltungsabend**, den der Deutsche Schul- und Bildungsverein für den 22. März im Saale des Männergesangsvereins angekündigt hatte, fällt aus dem Verein unabhängigen Gründen aus. Dafür findet am Dienstag, den 4. März, im Saale und allen Nebenräumen der „Amerikanischen Bar“, Steniewicz-Straße Nr. 40, ein „Musikalisch-Dramatischer Unterhaltungsabend“ statt.

### Großstadtelend.

Vor einem Jahr sah ich ihn zuerst. . . Es war im Zehnpark an der russischen Kirche. Es herrschte schon. Die kalten Wälder der Buchen fielen mir ins weisse Gras, ein kalter Wind strich durch den Garten. Die wenigen Besucher saßen müde und gelangweilt aus. Da trat ein kleiner Russe in den Park. Er mochte etwa sieben Jahre haben, sah aber wie ein fünfjähriger aus. Von der englischen Krankheit gekrümmt und von Stiefeln zerfressen, machte er auch ohne die Lumpen, die ihn einhüllten, einen jämmerlichen Eindruck.

Niemand schenkte dem Jungen Aufmerksamkeit. Warum auch? Glaubt in Lodz nicht viele tausend solcher heruntergekommenen Kinder, die sich und ihres jungen Lebens überdrüssig durch die Stadt streifen? Der kleine zog jedoch sofort aller Aufmerksamkeit auf sich, als er zu singen begann. Ich will nicht behaupten, daß der Junge wie ein Wunderkind sang. Seine Stimme war immerhin von einem Wohlklang, wie man sie bei einem Straßenjungen sonst nicht findet.

Heute ist der kleine Sanger eine stadtbekannte Persönlichkeit. Die Petrikauer Straße ist seine Heimat. Hier ist er vom frühen Morgen bis in die stinkende Nacht, im Schneetreiben und im Regen, bei Frost und Sonnenschein, zu finden. Sein Repertoire ist hauptsächlich die linke Seite der Straße zwischen dem Grandhotel und dem Louvre. Hier wendet er mit seinem wackelnden Gang auf und nieder. Ab und zu stimmt er ein süßliches Lied an. Ich muß sagen: seine Stimme hat an Wohlklang und Klangfülle gewonnen. Wenn er singt, so dringt sie triumphierend durch allen Lärm der Straße bis in unser stilles Redaktionszimmer im Hofe.

Es ist schade um den Jungen! Wer weiß, was aus ihm geworden wäre, wenn seine Jugend wohl behütet würde, wie die seiner glücklichen Altersgenossen. Ein Talent, ein zukünftiger Künstler viel mehr, geht vor unseren Augen elend zugrunde. Und wie so stumpf geworden, daß wir ruhig zusehen, wie der kleine Großstadt wieder ein Opfer verliert. Wohl, einen eisernen Fünfer oder Zehner haben wir schon noch in die mit Profiteuren bedeckte Hand des kleinen Sängers, dessen Augen

hungrig und gierig herumirren, wie die seiner vielen Bettelbrüder. . . Was soll jedoch diese Münze? Er verlangt Liebe, Menschlichkeit, das Recht zum Leben, und wir geben ihm ein Almosen, das seinen habgierigen Eltern oder Vormündern die Tasche füllt. Schmach uns und Schande, die wir im „Zeitalter des Kindes“ zu leben uns rühmen und dennoch ruhig zusehen, wie ein Kind, Gottes Geschöpf, elend zugrunde geht. Schmach den Menschenfreunden — Philanthropen nennen sie sich bei uns! —, die nur dann etwas Gutes tun, wenn es in die Zeitung kommt! Schmach vor allem aber den Eltern, die aus ihres Kindes Gaben schändlichen Mammon prägen!

**Wechselstuden.** Das Finanzministerium hat am 23. d. M. eine Verfügung über den Unterhalt von Wechselstuden erlassen. Danach dürfen die Wechselstuden sich nur mit dem Wechsel von Geld und dem Kauf und Verkauf von Wertpapieren befassen. Zur Eröffnung einer Wechselstube ist die Genehmigung des Finanzministeriums notwendig. Diesbezüglichen Gesuchen müssen beigelegt werden: ein Zeugnis über die polnische Staatsangehörigkeit des Besitzers oder Verwalters, ein Zeugnis, daß der Besitzer nicht verheiratet, vorher nicht bankrott gewesen, über 21 Jahre alt ist und über entsprechenden Kapital verfügt. Die Genehmigung kann in jedem Augenblick wieder zurückgezogen werden. Die bereits bestehenden Wechselstuden können auf Grund ihrer gegenwärtigen Konzeption bis zum 1. März d. J. ihre Tätigkeit ausüben.

**Gleitschuh.** An alle Regierungskommissare ist ein Rundschreiben ergangen, in dem sie, in Betracht der sich vergrößernden Gleitschuhgefahr, ersucht werden, ihre Aufmerksamkeit auf die sanitären Einrichtungen zu lenken. Die Kommissare sind für die Instandhaltung der Desinfektionskammern, Isolationshäuser, Entlausungsanstalten usw. persönlich verantwortlich.

### Zur Trichinose-Epidemie.

Zu unserem Artikel in Nr. 46 vom 16. Februar erhalten wir folgende Zuschrift:

Seit einiger Zeit steht unsere Stadt unter dem Eindrucke von Massenverurteilungen von Menschen an der Trichinose, einer Krankheit, die durch den Genuß von trichinösen Schweinefleisch hervorgerufen wird.

Die örtliche Presse konnte dies nicht verschweigen und behandelte — wie gerecht — die Frage in mehreren Artikeln. Wenn einige sich durch gründliche Sachkenntnis, objektive Behandlung dieser Angelegenheit und beruhigende Wirkung auf die erschrockene öffentliche Meinung auszeichnet, so ist jedoch die Auslassung der „Lodzer Freien Presse“ Nr. 46 vom 16. d. M. von Uebertreibung des Schreckens der Situation, Unkenntnis der Anordnungen der Behörde und falschen Vorurteilen bezüglich der Untätigkeit der maßgebenden Faktoren bezeugt. Und was einfach lächerlich, doch durchaus begreiflich ist, das ist der Lobensimbus der verflochtenen 4 Jahre der ehemaligen Okkupanten.

Auf „Verlangen“ (sic) der Herren von der „Lodzer Freien Presse“ bringe ich eine Reihe trockener Tatsachen an, die für sich sprechen.

Nach vor der Feststellung des ersten Falles der Erkrankung von Menschen an der Trichinose haben beide hiesigen Schlachthöfe und sämtliche Fleischbesäuer (besonders Robert Böhme aus Zgierz und Adolf Günter aus Alexandrow) auf die ungewöhnliche Anzahl trichinöser Schweine aufmerksam gemacht, die den unter normalen Verhältnissen gewöhnlichen Prozentsatz übersteigen. Wenn allgemein auf 600 gesunde Schweine ein trichinöses angenommen wird, so erreichte diese Ziffer in der zweiten Hälfte des Dezember vorigen Jahres und der ersten Hälfte des Januar dieses Jahres das Verhältnis von 1 zu 150, d. h. sie stieg um das Vierfache. Der Kommissar der Stadt Lodz machte hierauf in seiner Bekanntmachung vom 14. Januar 1919 unter Nr. 1050 und der Warnung vom 25. Januar 1919 die Bevölkerung auf die drohende Gefahr aufmerksam und gab Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Trichinose.

Schon zwei Monate vorher, nach dem Abzug der Okkupanten, ordnete der damalige Regierungskommissar Graf Binski durch Verfügung vom 30. November 1918 und in einem Rundschreiben an die Stadtpräsidenten und Gemeindevorsteher vom 23. November 1918 die Beibehaltung der allgemeinen Fleischbesäuer in den Dörfern und Städten an und verfügte die Konfiszierung alles ungestempelten Fleisches.

Endlich machte ich in einem Schreiben an den Volkskommissar vom 6. Februar 1919 auf die Konfiszierung eines ganzen ungestempelten Schweines aufmerksam, das ohne Wissen des Polizeipostens in Nowosolna ausgeführt wurde. In einem Schreiben an den Präsidenten der Staatspolizei in Lodz vom 8. d. M. teilte ich schließlich die Auffindung und Konfiszierung von 370 Pfd. ungestempelten Fleisches in Widzew (Stadt) mit und bat um fortwährende Revisionen der Gärten und Fleischstände um eine Wiederholung dieses Vorfalles zu vermeiden.

Es wurde also alles gebotene getan; mit Würde trug die Bevölkerung die Last der Konfiszierungen und Einschränkungen und hier ruft die „L. F. P.“ mit Pathos: „Da wäre es doch doppelt kräftlich, wenn die straffe Kontrolle jetzt nachgelassen haben sollte!“

Ich kann nur die Herren versichern, daß die ganzen 4 Kriegsjahre die Aufsicht über den städtischen Schlachthof in den erfahrenen Händen des Kollegen Stojanowski lag, über den Valster Schlachthof in den meinen; Feldschere und Mikroskopistinnen blieben die gleichen. Gegenwärtig bei der vergrößerten Schlachtung, wurde zu dieser

Arbeit nach der Kollege Konzeption herangezogen und die Zahl der Mikroskopistinnen und Feldschere verdoppelt. In den Städten und umliegenden Dörfern funktioniert regelmäßig das frühere, ausgebildete aus 20 Personen bestehende Mikroskopisten-Personal; die Kontrolle über ihn üben die Kollegen: Jachert, Konzeption, Smieci und Strypinski aus.

Daß sie aufrichtig und genau arbeiten beweist die Zahl der in den vorigen Monaten konfiszierten Schweine: im Dezember — im städtischen Schlachthaus 3 trichinöse, im Valster 4, im Zgierz 2 und im Alexandrower 1, im Januar d. J. im Valster 1, im städtischen Schlachthaus 8.

Die so gerühmte Arbeit hat aber so negative Ergebnisse! Warum haben die Leute nicht bei den Deutschen gekauft? Weist die Ursachen nach, und das Uebel wird schnell beseitigt werden!

Es ist nun kein Verdienst der Deutschen, daß es keine Trichinose gab, da es in sieben Monaten des Jahres gar keine Schlachtung von Schweinen gegeben hat und die Stadt ununterbrochen und ungestempelte Schmuggelware ab.

Die klare Ursache ist der Ausbruch einer Trichinose-Epidemie bei den Schweinen, was ich schon vorher erwähnte, was ich sofort bekannt gemacht und worauf ich die Aufmerksamkeit aller Behörden gelenkt habe; ich habe nur den einen Grundfehler gemacht, den der Interlocutor der „L. F. P.“ wiederholt und sogar durch Erwähnung des Mädherns und Bösewichts des Fleisches ergängt hat. Ich gab den Rat, das verdächtige Fleisch zu kochen oder zu braten, was man jedoch nicht tun darf, da es keine Garantie dafür gibt, daß diese schrecklichen Schmarogher getötet werden. Es bleibt nur eins: „kein verdächtiges Fleisch kaufen.“

Diesen vielleicht zu sehr langweiligen, jedoch sehr zeitgemäßen Artikel endend, will ich die geeigneten Leser versichern, daß wir in der Arbeit und peinlichster Kontrolle nicht nachlassen. Wir hören nicht auf, den Herd der Trichinose bei den Schweinen zu suchen und sind auf dem Wege zur Beseitigung der Epidemie durch Ergänzung der Anordnungen und Vorschriften über die Entfernung des Fleisches.

Veterinärarzt des Lodzer Bezirks  
L. Drecki.

### Anmerkung der Schriftleitung.

Der von uns gebrachte Aufsatz „Die Trichinose in Lodz“ hat mehr den Zweck gehabt, die Denunziation der Bevölkerung zu steigern, noch die uns bekannten und von uns veröffentlichten getroffenen Anordnungen der in Frage kommenden Behörden zu bemängeln. Tatsächlich war in unserem Aufsatz nichts enthalten, was einem Vorwurf gegen irgend eine amtliche Institution gleichkäme und die an gewissen Stellen so scharf pointierten Ausführungen des Herrn Kreisratstages notwendig gemacht hätte. Wir haben lediglich den vielfach geäußerten Wünschen unserer Leser nach Aufklärung Ausdruck gegeben, womit wir einer selbstverständlichen journalistischen Pflicht entsprochen haben. Die in dem Schreiben des Herrn Kreisratstages enthaltenen wertvollen Angaben über die Maßnahmen zur Beseitigung der gefährlichen Epidemie bringen wir unsern Lesern gern zur Kenntnis.

**Neue polnische Briefmarke.** Wie uns ein Leser aufmerksam macht, ist außer der 5 und 25 Pfg.-Marke noch das rosa 15 Pfg.-Postwertzeichen erschienen. Es hat die gleiche Zeichnung wie die 5 Pfg.-Marke. Gummierung und Zähnung sind einwandfrei.

**Besteuerung der Eingaben und Gesuche.** Eingaben und Gesuche an die Behörden unterliegen einem Stempel und zwar muß der erste Bogen mit 4 Mk., die übrigen mit 2 Mk. besteuert werden.

**Städtisches Lehrmittellager.** Die Schuldeputation hat das Lehrmittellager von der Dlugacz nach dem Hause an der Petrikauer und Benediktensstraße verlegt.

**Der Magistrat sucht Häuser zu mieten.** Es werden mehrere kleinere und größere Gebäude, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, zu mieten gesucht. Angebote nimmt die Wirtschaftsabteilung des Magistrats, Zielna 2 II, entgegen.

**Gefälschte Steuerbanderollen.** Im Laden der Marjan Weinbr in der Altstadt beschlagnahmte die Polizei 1750 Zigaretten, auf denen falsche Steuerbanderollen aufgelegt waren.

### Der Ausstand der „Hansauffseher“ und seine Folgen.

Die Stadt verfiel in immer tieferen Schmutz. Die Straßen und Gehsteige von Lodz, ganz besonders aber die Droßfensballeplätze sind mit einer dicken Schicht jähren Kotes bedeckt, wie man ihn sonst nur in elenden Provinzorten findet. Auch die Höfe, Treppen und Abrie so mancher Häuser sind voll Unrat, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn dadurch die Entsehung von Seuchen gefördert wird. Wir haben die Flektophusepidemie noch nicht überunden. Drohend steht das Gespenst der Seuche auf der Wacht, um uns zu überfallen. Die durch die mancherlei Entbehrungen der letzten Jahre nicht mehr widerstandsfähige Bevölkerung wird ein leichtes Opfer der Krankheit werden. Der naheher Frühlung mit seinem unheimlichen, feuchten Wetter wird nur ein Bundesgenosse der Epidemien sein. Der Wassermangel in vielen Häusern wird sie fördern. Die durch den Ausstand der Straße — Hansa — auffseher wollen sie jetzt genannt sein — hervorgerufene allen gesundheitlichen Anforderungen höhneprechende Zustand unserer Stadt beschäftigt auch die Gesundheitsdeputation des Lodzer Magistrats. In der Beilegung dieses Streiks steht sie die einzige Rettung vor der Ausbreitung der ansteckenden Krankheiten.

### Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen.

Es befremdete mich immer, daß in der „Lodzer Freien Presse“ die kirchlichen Nachrichten der Trinitatisgemeinde fehlten, während die Gottesdienste der Johannis- und Baptistenkirche immer angegeigt waren. Doch zu meiner Verwunderung fehlten in letzter Zeit auch die kirchlichen Nachrichten der Johannisgemeinde. Nur die Baptisten zeigen ihre Gottesdienste noch in genanntem Blatte an. Ich habe wohl darüber nachgedacht, fand es aber nicht für nötig, Erfindungen darüber einzulegen.

Da erhielt ich ganz unerwartet Auskunft. Und zwar bringt die „Lodzer Freie Presse“ in ihrem Leitartikel vom 25. Februar unter der Überschrift: „Freiheit, die ich meine. . .“ die nötigen Aufklärungspunkte. In diesem Artikel ist gesagt, daß es die Herren Pastoren seien, die den Lesern der „Lodzer Freien Presse“ die Anzeigen der Gottesdienste vorenthalten. Was wollen die Herren Pastoren damit bezwecken? Glauben sie vielleicht der „Freien Presse“ Abonnenten unrein zu machen? Oder wollen sie die Leser der „Lodzer Fr. Presse“ dadurch nötigen, die Gottesdienste der Baptisten zu besuchen, da nur diese ihre Gottesdienste in genanntem Blatt anzeigen. Soviel ich weiß, hat die Kirchenrentfremdung in letzter Zeit in erschreckender Weise zugenommen. Es dürfte deshalb nicht im Interesse der Herren Pastoren liegen, noch mehr Kirchenbesucher zu verschleppen. Es wäre vielmehr an der Zeit, alles aufzubieten, um der Entfremdung entgegenzuarbeiten. Auch wäre es viel besser, wenn die Herren Pastoren anstatt die Beleidigten und Angegriffenen zu spielen, unter dem Volk aufklärend und versöhnend wirken würden.

Wenn man als stiller Beobachter zusieht, wie sich das Verhältnis zur Kirche immer mehr zuspitzt, kann einem um die Zukunft unserer Kirche recht bange werden.

Robert Schwarz.

### An die Schriftleitung der „Lodzer Freien Presse“.

Seit einigen Wochen vermisse ich in Ihrem meriten Blatte die kirchlichen Nachrichten von der St. Trinitatis-Gemeinde. Da sehr viele Glaubensgenossen aus dieser Gemeinde Ihr geschätztes Blatt halten, so läge es wohl in Ihrem Interesse, dafür Sorge zu tragen, daß man die vermischten Nachrichten künftighin hier vorfindet. Es ist doch nicht anzunehmen, daß Ihnen diese Nachrichten vorenthalten werden.

C. L. J.

**Anmerkung der Schriftleitung.** Wir bemerken zu dieser Zuschrift, daß der „Lodzer Freien Presse“ die kirchlichen Nachrichten von den evangelischen Gemeinden tatsächlich vorenthalten werden. An unserem guten Willen hat es nicht gefehlt, den Mitgliedern der evangelischen Gemeinden die befehrenden Nachrichten zu übermitteln. Die Kirche sollte selbst ein sehr lebhaftes Interesse daran haben, ihren Mitgliedern die Nachrichten auf jede mögliche Weise zutommen zu lassen. Wir werden nicht ermangeln, unsere Bemühungen in dieser Beziehung fortzusetzen, und hoffen auf ein günstiges Ergebnis. Sollten wider Erwarten unsere Bemühungen erfolglos sein, so werden wir noch ausführlich auf den Gegenstand zurückkommen.

### Theater und Konzerte.

**Thalia-Theater.** Uns wird geschrieben: Heute und Freitag, abends 7 Uhr wird „Die Reise um die Erde in 40 Tagen“ wiederholt. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, geht auf allgemeinen Wunsch die lustige und musikalische Operette „Das Dreimäderlhaus“ zu 0 Einheitspreisen in Szene. Am auch den auswärtigen Theaterbesuchern die Möglichkeit zu bieten, der interessanten „Reise um die Erde in 40 Tagen“ beizuwohnen, wird am Sonntag, den 2. März, genau 2 Uhr nachmittags die Aufführung stattfinden. Der Vorverkauf beginnt bereits heute vorm. um 11 Uhr.

**Symphoniekonzert.** Man schreibt uns: Der hervorragende Pianist Severin Eisenberg, dessen Auftreten überall großen Erfolg hat, tritt im nächsten Symphoniekonzert unter der Leitung von Br. Schulz auf. Das Programm ist sehr interessant und enthält die nicht gekannte wunderbare Symphonie Nr. 1 von Mahler und das Klavierkonzert B-dur von Brahms. Karten sind in der Bibliothek von Alfr. Strauch, Zielnastr. 12, zu haben.

**Kinotheater „Luna“.** Ein Film von packender Darstellung und tiefster Inhalt geht gegenwärtig im Kinotheater „Luna“ über die Leinwand. Er führt den Zuschauer in eine Menschenkathol aus der ungarischen Kaiserstadt in seiner trübseligen Vor Augen. Männermilde und Brutalität reißt die Heiden des Stüdes aus ihrem sonnigen Heim und zwingt sie in ein Leben voll unglücklichen Jammers und Erniedrigung. Die letzte Überlebens, zu der sie ihr Leben zwingt, ist, einen reichen jungen Mann anzulocken, um ihn zu berauben. Dabei erkennt sie in ihm ihren Sohn, den sie vor einem Jahrzehnt als Knaben zurückgelassen hat. Um ihren Sohn zu retten, geht sie in den Tod. Die abwechslungsreiche und prachtvolle Ausstattung des Stüdes sowie das ergreifende Spiel der Darsteller sichern diesem Film den gewöhnlichen Erfolg.

### Aus der Umgegend.

**Pabianice.** Handels-Industrielles. Der Magistrat schreibt demnach zur Verteilung der seitens des Winterturns für Handel und Industrie zugegangenen „Handelsfragebogen“ Nr. Nr. 1, 2 und 3. Diese in 3 Kategorien eingeteilten Formulare stellen eine Umfrage dar, deren Zweck die Sammlung einwandfreier Nachrichten über die gegenwärtige Lage des polnischen Handels und der Industrie behufs eines Vergleichs mit der Lage vor dem Kriege ist; ferner dient die Umfrage zur Ausfindigmachung von Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um die



Offizine, 1 Stoll.	842	an die Exped. des. 3. Procent.
--------------------	-----	--------------------------------